

Ottendorfer Zeitung.

Lokalzeitung

für die Ortshafte Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Rähle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Rähle in Groß-Okrilla.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abends. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 1,20 Mark.

Annahme von Inseraten bis vormittag 10 Uhr. Inserate werden mit 10 Pf. für die Spalte berechnet. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Nr. 144.

Mittwoch, den 2. Dezember 1903.

2. Jahrgang.

Verliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 1. Dezember 1903.

„Schön wars doch! so werden alle diejenigen sagen, welche an dem, vom hiesigen Ortsverein am Sonntag im Hofhof „Zum Hirsch“ veranstalteten Jahrmärtsfest, verbunden mit Theater, humoristischen Vorträgen und Ball, teilgenommen haben. Groß und Klein, von denen den meisten ein solches Fest noch etwas Unbekanntes war, hatten sich eingefunden. Ein buntes, lustiges Durcheinander bot sich dem Auge des Eintretenden. Hier und da wandelten Damen wie Herren, die Hände voll von Gewinnen, fröhlich einher, dieselben an sicheren Ort bringen, um von neuem das oft holde Glück am Glücksrad oder beim Würfelspiel zu versuchen. Gesangs-, wie humoristische Vorträge wechselten sorgfältig ab und hielten die Versammelten in heiterer, lustiger Stimmung. Neben Beifall erntete die Aufführung des Theaterstückes „Iren ist menschlich“, wie auch alle übrigen Vorführungen. Den Schluss des Programmes bildete ein kleiner Ball, an welchem sich, trotz des durch die aufgestellten Jahrmärtsbuden etwas klein zugeschnittenen Tanzterrains alt und jung zahlreich beteiligten und dieselben noch bis spät in die Nacht hinein in heiterer Stimmung beizugaben.“

Die kalten Tage kommen! Gefroren Schnee bedeckt die Erde, und die geliebten Säger in Wald und Flur leiden bittere Not. Da ist es Pflicht aller Tierfreunde, der Wohnung: Gebenket der darbenenden Vögel! nachzukommen. Der Haushalt bietet ja so viele Abfälle, die in der Regel achtlos beiseite geworfen werden und mit denen wir den hungernden Vögeln über die härtesten Winterzeiten hinweghelfen können.

Die neuen Fünfzigpfennigstücke, deren Prägung bevorsteht, sollen etwas kleiner, aber dicker als die bisherigen werden, so daß eine Verwechslung mit den Fünfzigpfennigstücken nicht mehr stattfinden kann; auch besitzen sie eine stärkere Legierung. Außerdem ist für die nächsten zwei Jahre die Prägung von fünfzehn Millionen Stück Nickelmünzen und 65 Mill. Mark Silbermünzen vorausgesehen.

Weitans die höchsten indirekten Steuern finden wir im Reich selbst, 18,71 Mark pro Kopf. Es folgen in der Höhe der Belastung Elsaß, Lothringen, Baden und Bayern. Die niedrigste Belastung an indirekten Steuern weist nach einer Reihe von Kleinstaaten Preußen auf. Es folgt als dritter Haupteinmalnahmeposten der Staaten, mehr oder minder mit dem Charakter der Ergänzung, die für den Steuerzahler am meisten fühlbare direkte Besteuerung. Der niedrigsten direkten Steuern erfolgt sich infolge seiner hohen Domozialeinkünfte Mecklenburg-Strelitz (4,33 Mark pro Kopf). Auch Preußen und Bayern zeichnen sich durch niedrige Kopfquoten auf dem Gebiete der direkten Besteuerung aus. Sehr hoch sind die direkten Steuern in Hessen und Oldenburg, am höchsten in Sachsen.

Dresden. In der vorvergangenen Nacht langte hier die Prinzessin Alice von Schönburg-Waldenburg an und nahm in einem kleinen Orte der Umgegend auf 10—12 Tage Wohnung. Montag vormittag begannen die Verhandlungen in ihrem Ehegerichtsprozeß. Sie wird in demselben durch den Rechtsanwalt Dr. jur. Helm vertreten, während Dr. Eibe ihren Gatten, den Prinzen Schönburg-Waldenburg vertritt.

Ein recht unliebsames gerichtliches Nachspiel dürfte das ungeliebte Verhalten einer Anzahl Stützer der hiesigen Hochschule haben. Eines Nachmittags lehrten zirka zwölf Studenten im „Residenz-Automat“ auf der Serestraße ein, zeigten lässlich und machten aber auch recht erheblichen Lärm, so daß die Gäste belästigt wurden und sich der Besitzer veranlaßt sah, gegen die Störenfriede einzuschreiten. Ob schon ihnen in aller Ruhe die Türe gewiesen

wurde, kamen sie der Weisung nicht nach, sondern skandalisierten weiter, so daß sich der Besitzer veranlaßt sah, sie mit Gewalt hinauszuwehnen. Da kam er gerade richtig an; die Studenten schlugen mit den Stöcken auf den Besitzer ein und brachten ihm Verletzungen bei. Erst mittels polizeilicher Hilfe gelang es, die Radaubröder an die Luft zu setzen und festzunehmen. Es sollen Ruffen und Tschachen sein.

Am Freitag wurde in Gotta ein fünfjähriger Knabe von einem rücksichtslos im schärfsten Tempo fahrenden Radfahrer umgerissen und nicht unbedeutend verletzt.

Radeburg. In Radeburg vergnügte sich Sonntag nachmittag mehrere junge Leute mit Schießen, wobei dem einen, namens Gräßchen, in die Hand geschossen wurde. Obwohl ärztliche Hilfe zur Stelle geschafft wurde, mußte Gräßchen nach spät abends in die Wohnung des Herrn Dr. Arnold nach Großhain zur Entfernung des Geschosses gebracht werden.

Eisenberg-Moritzburg. Hier wird am Mittwoch, den 9. Dezember, Kopf-, Vieh- und Krammarkt abgehalten.

Meißen. Ein mit 10000 Zentner Zucker beladener Kahn der Oesterreichischen Nordwest-Dampfschiffahrtsgesellschaft ist hier an der alten Brücke festgefahren. Das Fahrzeug wurde von der starken Strömung verdrückt und wurde fast so daß es umgeladen werden muß.

Weinböhla. Der 40 Jahre alte Arbeiter Hempel von hier wurde am Sonnabend in einem Teiche oberhalb der Leipzig-Dresdner Eisenbahn ertrunken aufgefunden. Der Mann wurde schon seit dem 9. November vermißt.

Großröhrsdorf bei Balonitz. Dem hiesigen Kirchenvorstande hat Frau Amalie Auguste verm. Fabrikbesitzer Boden 15000 Mk. zur Anschaffung einer dringenden nötigen neuen Orgel für die hiesige Kirche überreichen lassen.

Bischofsverda. Sonntag vormittag trafen, von Dresden kommend, der Staats- und Kriegsminister, General der Infanterie Freiherr v. Hausen, in Begleitung des Herrn Generalmajors Vortz, nebst zwei Stabsoffizieren zur Besichtigung der Tuchfabrik von F. S. Herrmann & Sohn hier ein. Die Herren folgten mit Interesse der Führung durch die einzelnen Betriebe und Se. Excellenz sprach sich sehr beifriedigt über das Gesehene aus. Mit dem Tage 1 Uhr 38 Minuten reisten die Herren zur Besichtigung der Königl. Pulverfabrik Gnaaschwitz nach Bautzen weiter.

Bautzen. Dem hiesigen Schwurgericht wurde der 28jährige Zimmermann Robert May Philipp aus Oberheina wegen versuchten Mordes in zwei Fällen, sowie versuchter Abtreibung zu 15 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Tragung der Kosten verurteilt. Er hatte seine zwei unehelichen Kinder mittels Schwefelsäure getötet.

Kochsburg. Herr Harter Hofprediger Hoffmann hier beging sein 40jähriges Amtsjubiläum. Im Auftrage des Kirchenvorstandes wurde dem Jubilar die Urkunde zu einer Stiftung zum Besten würdiger Konfirmanden überreicht.

Chemnitz. In Granzsch ist Montag früh die Frau des Spielwarenhändlers Adolf Börner, die in das vom Feiler ergriffene Wohnhaus zurückgekehrt war, um Wertgegenstände zu retten, in den Flammen umgekommen. Das zweistöckige massive Gebäude brannte völlig nieder.

Grimmischau. Von den hiesigen Arbeitswilligen sind einige infolge der ihnen zugesicherten erhöhten Streikunterstützung wieder in das Lager der Ausständigen zurückgekehrt, jedoch werden in den nächsten Tagen auswärtige Arbeitswillige erwartet. Der Notstand, der unter den Streikenden Platz gegriffen, ist durch Erhöhung der Unterstützungsgelder etwas behoben. Viele Arbeiter waren gezwungen, Haushaltungsgegenstände zu verkaufen, um nur die Wohnungsmiete bezahlen zu können. Einzelne

Hausbesitzer hatten den Ausständigen die Wohnungen gelündigt.

Zwickau. Das hiesige Schwurgericht verurteilte am Freitag den 53jährigen ledigen Weber Franz August Behner aus Hirschfeld bei Kirchberg, der am 5. Oktober in Hirschfeld gelegentlich eines Wirtshausstreites den Weber Carl Friedrich Tittel erstochen hat, zu fünf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrenrechtsverlust.

Annaberg. Schlitten durchschnitten Sonntag früh unsere Straßen. Während der vergangenen Nacht hatte sich eine ganz ansehnliche Schneedecke gebildet, die sich für Schlittensfahrten tragfähig erwies. In höher gelegenen Gebieten, Oberweidental, Gottesgab usw. kann man sich schon seit längerer Zeit den Winterfreuden hingeben. Schneeschuh und Rennwolf, zu denen sich jetzt noch der Hörnerschlitten gesellt hat, werden fleißig benützt.

Plauen i. V. Die Sozialdemokraten des 22. Wahlkreises proklamieren den Schriftsteller Hoffmann-Berlin als Kandidaten des Reichstags für die Erstwahl.

Aus der Woche.

Sensationslust und Skandalhuch haben in der abgelaufenen Woche die vollste Befriedigung gefunden; sie wußten manchmal gar nicht, an welcher der überfüllten Tafeln sie sich zuerst niederlassen sollten. Da war zuerst der Prozeß Nies-Nachrat in Oldenburg, dann die Nachricht von einer neuen Eheverbindung und endlich die Fortsetzung und der Schluß des Awielsca-Prozesses. Wo ihr packt, da ist „interessant“, aber leider, leider nur im Sinne der Hintertreppenromane. Es ist nicht gut, wenn man Einzelfälle verallgemeinert und aus ihnen Schlüsse für den Gesamtstand der Moral zieht. Wenn aber die Einzelfälle sich häufen und gewissermaßen einen vollen Akord geben, dann wird es Zeit sich aufzuraffen zu einem sehr ernstlichen: So darf es nicht weitergehen! Aber mit den energischen Besserungsbestrebungen muß dann ein jeder... bei sich anfangen. Nichts zu viel! Nicht jeder wird sich von der Sündhaftigkeit eines Unterhaltungsstückes überzeugen lassen und es soll sogar Leute geben, die ihren Pfennigstapel mit Werve spielen, ohne daß man sie „Spieler“ im anrüchigen Sinne des Wortes nennen könnte. Ganz anders sieht es schon mit den „reinen“ Glücksspielen, mit dem vom Gesetz verbotenen Hazard. Und noch ganz anders, wenn ein hervorragender berufener Vertreter des Gesetzes, ein Oberstaatsanwalt, die Nächte am Spielstisch und in einer Gesellschaft von noch nicht voll für das Leben reifen Referendaren und jungen Offizieren verbringt, wo gegläubtes Silbergeld verächtlich für das Dienstpersonal auf die Erde geworfen wird und man sich mit Karaden wie „Oberst“ und „Hornvieh“ regaliert. Die vorgebrachte Ausrufede „In Berlin wird auch geschimpft!“ kann man nicht gelten lassen; kein Mensch wird behaupten wollen, daß Berlin für den Kasernenhofen verantwortlich sei oder dessen Ueberführung in das bürgerliche Leben beider zu sehr wünscht. Der Oberlehrer Nies hat ja seine sechs Monat Raubi weg, aber aus dem Aufsteat dürfte auch ein Ruchstand werden als Folge des Prozesses. Die Aufregung über die Vorgänge in Oldenburg hatte noch keine Zeit gehabt, zu ebbn, als aus Dresden die Nachricht kam, die Prinzessin von Schönburg-Waldenburg wäre mit ihrem schönen Kaiser durchgezogen. Nach und nach wurde in diesen scharfgewirkten Trum immer mehr Wasser getropft. Jetzt heißt es nur noch, daß die Prinzessin sich schon vor Monaten von ihrem Gatten getrennt habe und gegenwärtig mit ihrem Söhnchen in einer Stadt Italiens lebe. Sie soll allerdings die Ehegerichtsangelegenheit haben, wozu aber wider schlecht die beigelegte Meldung stimmt, daß ein schöner Offizier, der Grund ihrer „Eheverbindung“, dauernd

in ihrer Umgebung sei. Die Prinzessin ist bekanntlich eine Tochter des spanischen Kronprinzen Don Carlos, in dessen Familie der Skandal chronisch zu sein scheint; denn eine andere Tochter hat sich wegen Untreue ihres Mannes in den Tiber gestürzt, aus dem ihr kostbares Leben indessen gerettet wurde, sodas sie sich mit dem ungetreuen Gatten wieder ausöhnen konnte; und die älteste Tochter ist vor einer Reihe von Jahren mit dem Maler Polchi durchgebrannt und lebt mit diesem, von ihrem Vater verstoßen, in Mailand. — Die dritte Sensation der Woche war die Verdingung des Awielsca-Prozesses. Die Freisprechung war zwar vorausgesehen, aber sie löste doch endlich den Mann, der auf Hunderttausenden lag. Der, der Herzen und Nieren prüft, wohl allein, wie viele Meinside in diesem und dem damit im Zusammenhange stehenden Zivilprozeß in Polen geschworen worden sind. Aber nicht das rein Tatsächliche, die angebliche Kindeunterdrückung, machte den Prozeß so interessant, sondern das Milieu, das die ganze Zeugnisschar dem Gerichtshofe, den Geschworenen und dem Publikum darbot und das Verhalten des Gerichts und der Staatsanwaltschaft. Die Hauptzeugen, nämlich die alte Andruszewska, die das Kind aus Krakau herbeigeschafft haben sollte, und die Hebamme Gwell, die bei der Geburt des Majoraerben funktioniert hatte, sind ja tot; die Aussagen einer Tochter der Andruszewska und des Agenten Heschelski fielen aber schwerer gegen die Angeklagten ins Gewicht. Zum Glück für die letzteren mußten die Zeugen persönlich vor den Schranken des Gerichts erscheinen. Der vielgeschäftige Heschelski, der nur aus idealen Gründen der Sache nachgeforscht hat — lumpyige 8000 Mark will er von den Agnaten erhalten haben — und die hysterische verdörrte Andruszewska, die das „Geständnis“ ihrer Mutter auf dem Sterbebette niedergeschrieben hatte, um es nicht zu vergessen; auch die alte Gwell, die in Polen für ihre Herrschaft günstig ausgesagt hatte, jetzt aber vor Verlangen brannte, wegen Meinside ins Zuchthaus zu kommen, während Graf Viktor Awielsca für ihre Angehörigen sorgen würde... das alles war für die Geschworenen nicht überzeugend, ebensowenig der Eifer Doktor Awielsca, der um des reinen Blutes in seiner Familie willen die Angeklagten ins Zuchthaus bringen, ihren Sohn ins Elend stoßen und doch selber auf des Majoraerbes verzeihen wollte. Die Andruszewska hatte die Fäden des Gewebes aufgezoogen, den Einschlag bildeten die „Ermittelungen“ Heschelskis in Krakau. Aber die Andruszewska war erst nach Jahren mit ihrem „Geheimnis“ hervorgetreten und spezialisierte halb auf Befriedigung des Hasses, halb auf das Geld des Grafen Viktor, und Heschelski half ihr bei dieser Ausbeutung, wenn er nicht der Anführer der ganzen Aktion war. Weder die angeklagte Gräfin noch ihr mitangeklagter Chemann sind sympatrische Erscheinungen; aber während der langen Prozeßverhandlungen, die furchtbare Anforderungen an ihre Nerven stellten, haben sie nie durch einen Blick oder durch eine Bewegung verraten, daß sie sich im geringsten schuldig fühlten; mit unnahbarer, fast königlicher Würde benahm sich die Gräfin während der 20tägigen Verhandlungen und das hat auf die Geschworenen die Wirkung nicht verfehlt; ebensowenig als die etwas zu drastische Art, wie Staatsanwalt Dr. Müller bei seinem Plaidoyer auf die Geschworenen einwirkte: „Jeder, der einigermaßen logisch denken kann, muß die Angeklagten verurteilen“, und als er die Verurteilung als eine „Kulturart ersten Ranges“ bezeichnete. In dieser Beleuchtung erscheint die zereemoniös-ironische Verbengung erst in ihrer ganzen Bedeutung, mit der sich die Gräfin nach dem Freispruch von den Herren am Nichterliche verabschiedete. „Rach ist Polen nicht verloren“ —.

In einer Nacht. In Kreisen des Berliner Warenhandels wird ein Bericht viel besprochen, der erst jetzt an die Öffentlichkeit gedrungen ist. Der junge Inhaber eines Engroswarengeschäfts, dessen Geschäftskreise sich in der Nähe des Dönhofsplatzes befinden, hat in einem Spielklub an einem Tage oder vielmehr in einer Nacht 450 000 Mk. verloren! Die Summe ist von seinem Vater und Schwiegerwater gedeckt worden. Es ist dies derselbe Klub, in dem vor noch nicht allzu langer Zeit ein augenblicklich in Transpaal befindlicher, vielgenannter Altemagnat seine Lust am Spiel auch mit einigen hunderttausend Mark hat hängen lassen.

Im Schornstein ersticht ist in Jwidan der 19-jährige Schornsteinfegergehilfe D., als er im Schornstein des Nachbarhauses (Kroffen (Mühle) die Ofen reinigen wollte. Die Bergung der Leiche war sehr beschwerlich, da sie nur mittelst Seiles aus der Ofen entfernt werden konnte.

Selbst gerichtet. Der bisherige langjährige Lehrling des Vorläuf-Bereichs zu Lützow, Meibefel, der unter der Befehlshabung zum Kadetten des Vorläuf-Bereichs und seiner 20-jährigen den Betrag von 100 000 Mk. unterschlagen zu haben, verhaftet wurde, hat sich im Untersuchungsgefängnis erhängt.

Ein seltsames Verbrechen wurde in Bredersdorf, Kreis Sprottau, verübt. Dort bohren Gimbretter nachts die Tür zum Schlafzimmer des Fabrikbesizers G. an, streifen durch die Öffnung Schweißblechen hinein und zündeten sie an. G. erweckte aber, da er ein Geräusch vernahm. Er erlöschte das glühende Feuer. Da er Schweißdämpfe bemerkte, öffnete er zu seinem Glück rasch das Fenster und entging so dem ihm wohl zugebachteten Giftungstode. Von den Urheberern des Verbrechens fehlt jegliche Spur.

Der heftigste verfolgte Räuber Robert Gauthier, der lange Zeit in den Wäldern des Sächsischen sein Unwesen trieb und schon mehrmals aus dem Gefängnis entsprungen ist, wurde am Mittwoch in Nordhausen festgenommen und in das Gefängnis eingeliefert. Gauthier trieb sich waghalsig in der Stadt herum und wurde von einem Vorübergehenden zufällig erkannt.

Die Leiche des Raubmörders als — Säckgut. Die Leiche des Raubmörders Spick, der vor kurzem in Altona hingerichtet wurde, ist als Säckgut der Bahn nach Kiel befördert und dort an die Anatomie abgeliefert worden. Bekanntlich muß für jede Leiche ein besonderer Säckwagen benutzt werden. Bei den Leichen Gerichteiler scheint die Praxis demnach eine andere zu sein.

Ein eigenartiges Beispiel von Tierverhältnissen aus fernem Gegenstand wurde dieser Tage in Dänzig an der Erde festgestellt. Dort wurde eine schwarze überlebensgroße Mauer gefunden, die aller Wahrscheinlichkeit nach mit dem Schiffsverkehr über Hamburg dorthin gelangt war.

Als Raube. In Stettin wurde ein weiniger Unachtsamkeit aus dem Dienst entlassener Polizeibeamter verhaftet, der dazwischen verdinglich ist, aus Rücksicht ein auf der Bahnstrecke Stettin-Münsterberg gefundenes zwei Meter langes Porzellanstück auf das Gefälle gelegt zu haben, um den Gefährdung zum Umkippen zu bringen. (Derartige abscheuliche Verbrechen scheinen jetzt an der Tagesordnung zu sein.)

Von Wilderern erschossen wurde im Bezirke der Walde bei Radowitz am Mittwoch früh der forstliche Sigismund aus Radowitz angefallen. Von den Mörder hat man keine Spur.

Der bekannte Hofstapler und Hotelier Monowick, der sich auch für Kavaliers nannte, und aus der Trennungskasse der Ehe die verwegene Flucht nach Dresden unternahm, war bis jetzt in Wien gefangen gehalten und auf seinen Gesundheitszustand untersucht worden. Die Wiener Gerichtsärzte, die ihn während mehrerer Monate beobachtet haben, erklären ihn für durchaus nicht geisteskrank. Infolgedessen wird der gefährliche Verbrecher dieser Tage dem Wiener Landesgericht wegen der in Wien begangenen Diebstähle abgerichtet werden.

um Johann in Deutschland sein „Konto zu begleichen“.

Degradiert. In Kaschan wurde der Denkmann Alfred Spanilly vom 34. österreichischen Infanterie-Regiment zum Gemeinen zurückgesetzt und zu sechsmonatiger Nachbesserung verurteilt, weil er in einem öffentlichen Schantraum einen Streit hervorgerufen hatte, bei dem ihm der Degen abgenommen wurde.

Die berühmte Harlequin-Opernregisseurin Argia Kavata in Livorno, eine auffallende Schönheit, die in vielen Konzerten mitwirkte und im dortigen Opernhaus-Orchester spielte, suchte sich mit Sublimat zu vergiften. Die Beweggründe sind unbekannt. Man hofft, die Schwerverkante retten zu können.

Düsseldorf hatz einen Prozeß verloren, in dem nach seiner Ansicht ein Junge einen Mord begangen hätte. Er hatte gegen den Jungen mehrere Strafanträge gestellt, wurde jedoch immer abfällig beschieden und schließlich von der Staatsanwaltschaft auf Grund der allgemeinen Gerichtsordnung vom 6. Juli 1793 wegen Dauerhaftens unter Auflage gestellt und zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Auf die von dem Verteidiger erhobene Revision hob das Kammergericht das Urteil auf und sprach ihn frei. Aus der Urteilsbegründung ist besonders folgender Passus von Interesse: Die Strafsprachen der Gerichtsordnung von 1793 seien weder durch das preussische noch durch das deutsche Strafgesetzbuch aufgehoben, jedoch sei der Knackpunkt freizubekommen, weil er in seiner Eingaben kein neue Tatsachen vorgebracht habe. Ein strafbares Caracallern liegt aber nur dann vor, wenn der Angeklagte alle Behauptungen

Die „Antarctic“ der Nordenskjöld'schen Polarexpedition, die vom Eise gerettet wurde.



Zwei Südpolarexpeditionen erregen gegenwärtig wieder das allgemeine Interesse: die deutsche Südpolarexpedition unter Führung von Dr. v. Dringold, die dieser Tage in Kiel eingetroffen ist, und die schwedische Südpolarexpedition unter Führung von Otto Nordenskjöld, die man schon verloren glaubte, und von der jetzt die Nachricht kommt, daß jedenfalls die meisten Teilnehmer gerettet sind. Die schwedische Südpolarexpedition wurde von dem Leutnant an der Marinekapitän Dr. Otto Nordenskjöld, einem Sohne des berühmten schwedischen Botanikers Freiherrn Adolf Carl Nordenskjöld, geleitet. Am 1. Oktober 1901 fuhr die „Antarctic“ nach Buenos

Aires ab, um von der Südpolarküste aus nach dem Südpol zu gelangen. Lange Zeit, viele Monate blieb die Expedition verhaselt. Nordenskjöld sagte selbst, wenn bis zum 30. April 1903 keine Nachrichten von ihm vorhanden seien, so gebe man sie für verloren. Drei Südpolarexpeditionen wurden ausgerüstet: Das norwegische Robbenfangschiff „Frisch“, der Dreimastler „Pouquoy“ und das argentinische Kanonenboot „Uraguay“ gingen mit Gefährten nach dem Südpol aus. Auch Nordenskjöld selbst, der die Expedition leitete, war an Bord. Die Expedition wurde durch die argentinische Kriegsschiff „Uruguay“ die Walfänger der Nordenskjöld'schen Polarexpedition gerettet hat.

Der verlorene Luftballon Beklores. Von den vermischten Affabener Luftschiffen ist nicht noch immer jede völlig zuverlässige Nachricht. Die spanische Meldung von ihrer Gefangenschaft durch Affabener ist durch eine Depesche aus Gibraltar allerdings bestätigt, diese scheint indes herbeizuführen zu müssen und bezeugt Jovialität, weil keinerlei direkte Nachricht vorliegt. Die Luftschiffer, darunter der Marquis Almeida, gehören der höchsten Gesellschaft an.

Verwegene Nacht. Mit dem deutschen Postdampfer „Prinz Sigismund“ trafen in Brisbane sechs Franzosen ein, die in Deutsch-Guinea an Bord genommen waren. Die sechs Männer waren aus der französischen Strahlungszone auf Neu-Kaledonien entflohen und hatten verlust, in einem offenen Boot Australien zu erreichen. 48 Tage lang trieben sie in dem kleinen Fahrzeug auf dem Ozean, und schließlich landeten sie an der Küste von Neu-Guinea, wo sie festgenommen wurden. Die Flüchtlinge, die noch jetzt unter den Folgen der ausgefallenen Strapazen leiden, werden von Brisbane nach Sidney gebracht und von dort nach Neu-Kaledonien zurückgeführt und den dortigen Gefängnisbehörden ausgeliefert.

Gerichtshalle.

Düsseldorf. Eine interessante Entscheidung, die namentlich für den Curatellanten Angehörige von großer Tragweite ist, hat das Kammergericht gefällt. Ein Geschäftler aus dem Regierungsbezirk

und Ausföhrungen fortwährend wiederholt habe, aber die er schon abgibt, bestritten worden sei.

Währungsfrage. Wegen beträchtlichen Bankrotts, Verlustes zum Verbrechen des Meineids (unter Verhängung milderer Strafen) und Betrug wurde der Journalist Hartheil in Würzburg zu 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus und 6 Jahre Ehrverlust verurteilt; von der seit 17. März 1903 dauernden Untersuchungshaft wurde dem Verurteilten nicht angedroht. Die zwei in Angelegenheit, seine Frau und deren Schwester, wurden von der Anklage der Verleumdung zum beträchtlichen Bankrott freigesprochen.

Signalisieren unter Wasser.

Die Unterseeboote sollen ihrer Schreden beraubt werden, noch ehe sie recht zur Geltung gelangt sind, und zwar durch ein neues Signalisierungs-System, mit dem man Töne unter Wasser auf 12-14 Kilometer übertragen kann. Es sind damit bereits von einer Gesellschaft in Boston praktische Versuche gemacht worden, die nach dem „New York Herald“ sehr erfolgreich waren. Die Idee, das Wasser als Schalleiter zu benutzen, kam zuerst K. J. Mundy während des Sommers des spanischen Krieges; er gewann die Mitwirkung des Prof. Gilha Gray; durch den Tod des letzteren fiel die Ausführung jedoch wieder ganz Wundy zu. Eine fürstlich organisierte „Submarine Signal-Gesellschaft“ hat die Versuche mit seinen Apparaten übernommen. Die Gründung ist auf Dampfern der Metropolitan-Dampfer-Gesellschaft angebracht worden und zum Zweck genauer Beobachtungen

während vier oder fünf Wochen in Benutzung gewesen. Die Kapitäne berichten, daß sie stets in unmittelbarer Nähe, auf vier bis fünf Kilometer Entfernung die Lage des Bostoner Leuchtschiffes festzustellen, an dem eine unterseeische Glocke läutete, wenn sich die Schiffe in voller Fahrt näherten. Ein schlagendes Beispiel für die Leistungsfähigkeit der Erfindung wurde geliefert, als die „James E. Whiting“ sich dem Bostoner Leuchtschiff bei der Rückkehr von New York näherte. Infolge des starken Sturmes, der während mehrerer Tage gemüht hatte, waren die Wellen sehr hoch. Als der Dampfer zur Boston-Bai kam, war das Leuchtschiff durch Regen und Nebel verdeckt. Da der Kapitän das Nebelhorn auf dem Leuchtschiff nicht hörte, wandte er sich zum Signalapparat; als er die Hörer an die Ohren legte, hörte er sofort die unterseeische Glocke und gewann dadurch die Richtung wieder. Als er seinen Kurs fortgesetzt hatte, hörte er fünf Minuten später die Pfeife auf dem Leuchtschiff zum erstenmal. Der Empfangsapparat an Bord des Schiffes ist außerordentlich einfach. Es sind zwei Empfänger, jeder für eine Seite; diese sind in Eisenkästen eingeschlossen, die in dem Rumpf des Schiffes unter der Wasserlinie angebracht sind. Diese Kästen stehen durch Drähte mit dem Steuerhülsen in Verbindung, in dem sich der Telephonapparat befindet. Wenn der Beobachter sich über die Richtung vergewissern will, so nimmt er die Hörer und durch Bewegung eines Umfahlers nach rechts oder links kann er bald feststellen, auf welcher Seite der Ton lauter ist; dort befindet sich die Glocke. Diese Methode ist so genau, daß die Dampfer, die sie benutzen, oft ihre Richtung bis auf den Kompassstrich genau gefunden haben. Die Vibrationen, die man hört, rühren von der Glocke her, die über die Seite des Leuchtschiffes oder am Ende eines Kabels von einer Leuchstation oder Leuchtschiffe aus im Wasser hängt. Die Glocken werden mit einem Hammer angeschlagen, ganz wie eine Glocke in der Luft, nur kräftiger. Die Schwingungen werden vom Empfangsapparat aufgenommen und durch das Telephon weiter gegeben. Eine Art dieses Apparates, die für Fischerboote oder kleinere Schiffe bestimmt ist, enthält eine Empfängerboje mit einem kugelförmigen Empfangsapparat, der in das Wasser gelassen wird. Es ist klar, daß einige Töne zu schwach sind, um eine Schiffswand zu durchdringen. Für diesen Fall ist ein Empfangsapparat erfinden, der direkt ins Wasser gelassen wird und Töne von verhältnismäßig geringer Stärke aufnimmt. Wenn ein Schiff nicht mit Empfängern im Schiffsrumpf selbst versehen ist, so ist es doch möglich, durch Herablassen einer Empfangskugel erst an einer, dann an der anderen Seite, und durch darauffolgendes Vergleichen der Stärke des Schalles die Tonquelle zu lokalisieren. Der Apparat soll aber auch Verwendung finden, um die Annäherung eines Unterseebootes zu entdecken. Der Empfänger ist so empfindlich, daß er Geräusche von geringer Stärke aufnimmt. Wenn es auf diese Weise möglich ist, festzustellen, daß sich ein Unterseeboot einem Kreuzer nähert, so ist ein großer Teil des Schreckens, den diese Kriegsmasse verbreitet, beseitigt. Für Seefahrt im Gesicht wäre es möglich, einander Signale zu geben, wenn Signale durch die Luft durch Regen, Nebel, Dampf oder Dunkelheit unmöglich werden.

Buntes Allerlei.

Eine allerliebste Geschichte von dem Zünftiger Arbeiter Friedrich Böhmer: Böhmer hatte während seiner Zünftigen akademischen Wirksamkeit von der württembergischen Regierung wegen eines Vortrages ein Tadelsschreiben bekommen, und an dem gleichen Tage war er glücklicher Vater geworden. Er kam nun ein wenig zu spät ins Kolleg, und die Studenten empfingen ihn deshalb mit Murren und Schelten. „Entschuldigen Sie, meine werthen Herren, doch ich zu spät komme“ — begann er da sein Kolleg — „i hab heut von der Regierung einen kleinen Böhmer und von meiner Frau einen kleinen Böhmer bekommen!“

gestalt, alles Land hier kommt noch zu dem großen Wäldchen da, sehen Sie, neben der Einde! Und jetzt dürfen Sie essen!

Damit lehnte er sich an einen Baumstamm und lauchte sein Bepferdort bevor. Die Aile ließ sich auf den Rand einer umgestülpten Schüssel nieder. Aber ihr Gesicht, das noch deutlich die Spuren einjähriger Schweißarbeit trug, glüht ein verächtliches Lächeln. Heimlich holte sie aus der Tasche ihres lauberen, viel geliebten Kodes ein trodenes Stückchen Brot heraus und begann daran zu knabbern.

Doch haltig erhob sie sich wieder, als auf einem nahen Wege das „gnädige Fräulein“ sichtbar wurde. An der Hand führte Aile den kleinen Brano, der wie sie ein Knechtchen trug. „Sehen Sie sich doch, Zuständen, Sie haben sich müde gemacht“, sagte Aile freundlich und reichte ihr ein Töpfchen mit noch dampfender Milch.

„Ach Gott, gnädiges Fräulein“, stammelte gerührt die strahlende Aile.

„Ich auch was bring!“, juchzte der kleine Brano und hielt ihr ein Weißbrot mit Honig hin.

Auch der kleine Knechtchen. Seine Augen hatten schnell unter einer der Hülsen einen närrischen Trank für ihn entdeckt.

„Dab' seit lange nichts Barmes mehr gehabt; ach, und das Schmeck' so süß und fein!“ lobte immer wieder Zuständen.

„Rochen Sie denn nicht?“, fragte Aile erschreckt und setzte sich auf den Steinband unter einer großen Eide wieder.

„O ja!“ erwiderte die Angeredete leise; „aber am Abend, wenn ich heimkomme, bin ich

so müde; die Arbeit draußen auf dem Felde wird mir viel schwerer als hier; — der Wald ist wein, aus dem ich das Holz holen darf und ich muß ja auch sammeln für den Winter, wo ich oft krank bin.“ Jitters mühte sie mit ihrer braunen, doch wohlgeformten Hand das Brot zum Mund.

„Seht denn Ihr Mann nicht mehr?“

„Nein, nein“, weichte die Befragte eifrig mit verächtlichem Grinsen ab, „ich bin nicht verheiratet gewesen.“

„Ameis Zuständen! So sind Sie ganz allein!“

„Eine Schwester habe ich wohl; allein sie wohnt in der Stadt und ich kann ihr doch nicht zur Last fallen. So lange der Vater noch lebte, hat' ich auch keinen Kummer!“ sagte sie wehmützig hinzu.

Unterdesen hatte Branochen versucht, etwas nähere Bekanntschaft mit des Gärtners dickem Teckel zu schließen, indem er in seinem schwanzen Fell zu spielen begann, aber dieser sprang launend auf und lagerte sich an einem entfernteren Plage.

„Er hat solchen keinen Fang!“ wandte sich dafür sehr geringschädig der kleine an Herrn Jinal. Letzterer wusch ihm beäugtend die dunklen Locken zurecht und meinte dann leidend:

„Wie doch die Zeit vergeht! Ich glaube noch immer unter Fräulein Mädchen zu leben, wie Sie auch so in kurzen Röckchen zu mir in den Garten gelaufen kamen und ebenso kindlich plauderten. Auf alle Fälle ich da eine Antwort wissen und einmal behaupteten Sie sogar: „Was

müssen Sie zum sehen können, Herr Jinal, da Sie schon so alt sind!“

„We lachte.“

Degleich er beinahe täglich ihre einstigen Gespräche wiederholte, tat sie dem alten Brano hoch den Gefallen, immer von neuem ruhig zuzuhören. Jetzt aber gab dieser plötzlich Aufstehen einen Wind mit den Augen, sich zu entfernen.

„Ach Gottchen, doch man!“ murmelte sie noch vor sich hin, als auch sie auf dem Rückweg jenseits der Steinbank eine hohe Gestalt behutend sich nähern sah.

Feinlich wandte sie sich ab und bald hatten die beiden weit entfernt hinter dickem Gehäud.

„We aber lag regungslos in den Armen, die sich so fest um sie schlossen, und wachte trotz der Wärme, die ihre Wangen bedeckte, doch ganz genau, wer der Angekommene war, dessen letzten Brief sie erst heut morgen erhalten.“

„Mein süßes Lieb! Ich hab' dich nicht länger ertragen; ich wachte es ja gleich!“

„Sie lachte und weinte in einem Atem.“

„Bapa!“ kam jetzt auch der kleine herbeigelaufen. Graf Rechen zog ihn an sein Herz. „Gott sei Dank, daß ich auch wieder habe!“

Sie hatten einander nun so viel zu berichten, daß es gar kein Ende nehmen wollte. „Aber Schatz, wie bist du nur hereingelommen?“ fragte Aile zuletz.

„Aber den „Jann“, gestand er freimütig, „genau so, wie früher immer ein gewisses, kleines Mädchen.“

„Alein was die beiden in ihrem Glück völlig übergehen, das endliche später sogleich da

schwarze Auge der Frau v. Brandenberg, nämlich den mächtigen Nis in dem langen dunklen Wärmantel des Grafen.

„Der vermaledeite Nagel!“ brummte er unhörbar, schien sich jedoch durchaus auf die nähere Umstände nicht mehr bekümmern zu können.

Frau v. Brandenberg schüttelte lachend den Kopf. „Nun weiß man wirklich nicht, wer von euch beiden der Bernföhigere sein wird — in Falkenhof!“

Schneeflocken flogen in wirrem Tanz durch die Luft, zur Erde hin, woher die Glockentöne kamen, die sich im feierlichen Klang aufwärts schlangen. In Hüte und Palat regten sich gar viele Wünsche und Gebete in des Jahres wehevoller Nacht, die steigen mit ihnen zu Gott empor. Der sendet seine Engelshirnen herüber auf die Welt, die freien Liebe aus und bringen Frieden in manch armes, müdes Menschenherz.

Der Schein vieler heller Weihnachtskerzen glänzte vor dem Schlosse zu Althof auf dem bleichen Schnee und in geschäftiger Hast liefen die Diener hin und her. Witten im Dorfe stand auf einem Hügel gegenüber dem altersgrauen Kirchlein ein armseliges Häuschen. Durch die gefrorenen Scheiben drang nur ein matter Schimmer und drinnen im kleinen blühenden Stübchen unter einem gelben Taubenbäumchen mit einem einzigen Lichtlein daran, sah das alte Justichen. Der ihm lag aufgeschlagen die uralte vergoldete Bibel und mit zitterndem Finger verfolgte es die Stellen darin.

(Schluß folgt.)

Gasthof zum „schwarzen Ross“

Donnerstag, den 3. Dezember

I. Abonnements-Konzert

ausgeführt von der Radeberger Stadtkapelle.
Direktion: Musikdirektor Eckenbrecht.
Anfang punkt 8 Uhr. Eintritt 25 Pfg.

Nach dem Konzert: BALL.

Einen genussreichen Abend versprechend ladet freundlichst ein
O. Eckenbrecht. W. Hanta.
Abonnements-Karten, zu allen vier Konzerten gültig, sind zum Vorzugspreise von 75 Pfg. in der Buchhandlung und im obengenannten Lokal zu haben.

Gasthof z. schwarzen Ross

Mittwoch, den 9. Dezember d. J.

Konzert u. Theateraufführung

ausgeführt vom Gemischten Chor in Ottendorf.
Nach dem Konzert: BALL.
Eintritt 40 Pfg., im Vorverkauf 30 Pfg.

Modellierbogen

Campenschirme und Krippen empfiehlt in reichhaltigster Auswahl die Buchhandlung.

Achtung!

Rabattmarken

Das Einlösen der
erfolgt in der Zeit vom 1. bis 15. Dezember
Hochachtungsvoll
Richard Mütze, Groß-Ostf. a.

Dezimalwage

Eine grössere
mit Gewichten, ist billig zu verkaufen.
Zu erfragen in der Exped. dieses Blattes.

Winter-Paletots für Herren

„Joppen“ für Burschen und Knaben
Stoffhosen, Arbeitshosen, Knaben-Anzüge, Aermelwesten, Kallmuckjacken, Unterhosen, Normal- und Barchendhemden, Blusen, fertige Röcke für Frauen, Kinderkleidchen, Schürzen, Filzschuhe, Filzpantoffeln, Damenhüte, garniert und ungarnt, empfiehlt
Gustav Döring, am goldenen Ring.

Wilhelm Richter
Dampf-Destillation
Liqueur-Fabrik
Goldene Sonne
Begründet 1872

RADEBERG.
Fernsprecher 842.

Bitte lesen!

Von Herrn Wilhelm Richter in Radeberg ging dem Unterzeichneten zur Prüfung und Begutachtung der von ihm unter dem Namen
Radeberger Bitterliqueur
hergestellten Liqueur zu. Derselbe ist eine klare Flüssigkeit von dunkler Malagaweinfarbe und angenehm aromatischem Geruch.
Der Geschmack des Liqueurs ist neben reichem Zuckergeschmack angenehm und charakteristisch gewürzig. Eine Prüfung auf gesundheitschädliche Stoffe liess solche nicht erkennen. Soweit die Analyse die Ingredienzen des Liqueurs festzustellen gestattete, wurden nur zur Fabrikation von Magenlikören wohlgeignete Stoffe vorgefunden. Ich darf somit mein Gesamturtheil dahin abfassen, dass der Radeberger Bitterliqueur aus der Liqueurfabrik von Wilhelm Richter in Radeberg ein vorzügliches Präparat ist, dass ähnlichen süssigen Magenliqueuren, die zugleich Bitterstoffe enthalten, mindestens ebenbürtig erscheint.

Berlin.
Dr. C. Bischoff
vormaliger Gerichtschemiker.

Spezialität: WILHELM RICHTER'S magenstärkender Radeberger Bitter-Liqueur.

Dass der von mir fabrizierte magenstärkende Radeberger Bitter-Liqueur ein vorzügliches Fabrikat ist beweisen nicht nur meine wiederholten Lieferungen an Geheime Medizinalräte, Doktoren der Medizin, Pastoren, Rechtsanwälte, Direktoren, Inspektoren und andere Herrschaften etc., sondern auch viele Anerkennungs-Schreiben.

Erhältlich in den meisten Gasthöfen und Restaurants der Umgegend, sowie in
Originalflaschen
1/1 Liter 135,- 1/2 Liter 100,- 1/4 Liter 70,- 1/8 Liter 40,- incl. Glas.

Glücks-Anzeige.

Die Gewinne garantiert der Staat.

Grösster Treffer event. 900 000 Mark.
Erste Ziehung 17. Dezember.
Einführung zur Beteiligung an den Gewinn-Chancen der vom Staate Hamburg garantierten grossen Geld-Lotterie, in welcher **10 Millionen 856,562 Mark** sicher gewonnen werden müssen.

Die Hauptgewinne dieser vorteilhaften Geld-Lotterie sind folgende, nämlich: Der grösstmögliche Gewinn ist im glücklichsten Falle: 600 000 Mark.

1 Prämie à 300,000 Mk.	1 Gewinn à 100,000 Mk.	3 Gewinne à 15,000 Mk.
1 " à 200,000 "	1 " à 80,000 "	16 " à 10,000 "
1 " à 50,000 "	1 " à 60,000 "	40 " à 5,000 "
1 " à 45,000 "	1 " à 50,000 "	100 " à 3,000 "
1 " à 40,000 "	1 " à 40,000 "	160 " à 2,000 "
1 " à 35,000 "	4 " à 30,000 "	619 " à 1,000 "
2 " à 30,000 "	5 " à 20,000 "	812 " à 400 "
	75 Gewinne à 300 Mk.	

Im Ganzen enthält die Lotterie, welche aus 7 Klassen besteht, 111,000 Lose mit 53,795 Gewinnen und 8 Prämien, sodass nahezu die Hälfte aller Lose sicher gewinnen muss. Der grösstmögliche Gewinn 1. Klasse beträgt im glücklichsten Falle 50,000 Mk., steigt in der 2. Klasse auf 55,000 Mk., in der 3. auf 60,000 Mk., in der 4. auf 70,000 Mk., in der 5. auf 75,000 Mk., in der 6. auf 80,000 Mk., in der 7. auf 90,000 Mk.

Für die erste Klasse, deren Ziehung amtlich festgesetzt, kostet auf den **17. Dezember 1903** das ganze Originallos nur Mark 6.— das halbe Originallos nur Mark 5.— das viertel Originallos nur Mark 1.50

Die Einlagen für die folgenden Klassen, sowie das genaue Gewinn-Verzeichnis sind aus dem amtlichen, mit Staatswappen versehenen Verlosungs-Plan ersichtlich, den ich auf Wunsch im Voraus gratis und franco zusende.

Jeder der Beteiligten erhält von mir nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste unanbefordert zugesandt.

Die Auszahlung und Versendung der Gewinnelder erfolgt von mir direkt an die Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit. Bestellungen erbitte per Postanweisung oder auch gegen Nachnahme.

Man wende sich daher mit den Aufträgen der nahe bevorstehenden Ziehung halber, sogleich jedoch bis zum

17. Dezember d. J.
vertrauensvoll an **Samuel Heckscher senr.**
Bankgeschäft in Hamburg.

20 ausgewählte Sonationen

von Beethoven, Clementi, Diabelli, Dussek, Haslinger, Hünten, Kuhlau, Mozart, Müller und Pleyel, ausgewählt, nach der Schwierigkeit geordnet, mit Fingersatz, Vortrags- und Phrasierungszeichen versehen von Heinrich Bungart. (Grossformat, holzfreies Papier, schöner klarer Druck.) (71 Seiten Umfang.)

Ein lückenloser Lehrgang zur Einführung in das Sonatenspiel.

No. 1—20 in einem Bande Mark 1.—

Vorrätig in allen Musikalienhandlungen sonst direct vom Verleger, franco gegen vorherige Einsendung von Mk. 1.—

P. J. Tonger, Köln a Rh

Das
idealste Weihnachtsgeschenk

ist eine **Lebensversicherung** des **Familienvaters** zu Gunsten von **Frau und Kind**. Vorteilhafte Bedingungen bietet die **Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig**. (alte Leipziger, auf Gegenseitigkeit errichtet 1830).

Verichertes Kapital gegenwärtig: 670 Mill. Mark.
Bisher gezahlte Versicherungssummen: 172 „ „
für die Versicherten angesammeltes Vermögen 237 „ „

Behufs rechtzeitigen Abschlusses der Versicherung erbitte man Prospekte und Kostenberechnungen direkt v. d. Gesellschaft oder deren Agenten, Herrn Fr. Böhme, Obersteiger a. D., Ottendorf 3/0.

Notizbücher

empfehlen die Buchhandlung.

Canz-Unterricht

für einzelne Personen jederzeit, auch Sonntags. Alle Stunden in 3 Stunden, Walter und Fein in 1 Stunde unter Garantie.
Privat-Institut Dresden-A., Maternistr. 1.
Hugo Henker u. Frau.
Auch für ältere Personen ungenüert.

Ehrenerklärung.

Die gegen Frau Minna Bask in Ottendorf ausgesprochene Beleidigung nehme ich als unwahr zurück. J. Wessinger in Ottendorf.

Küchenspitzen

empfehlen billig die Buchhandlung.

Schlachtvieh-Preise

auf dem Viehhofe zu Dresden am 30. November 1903.

Zum Auftrieb waren gekommen: 243 Kühen, 197 Kalben und Kühe, 163 Bullen, 225 Fäbber, 834 Schafe und 2002 Schweine, zusammen 3664 Schlachtstücke. Es ergielten für je 50 Rilo: Kühen Lebendgewicht 26—42 Mk., Schlachtgewicht 51—74 Mk., Kalben und Kühe Lebendgewicht 27—39 Mk., Schlachtgewicht 50—63 Mk., Bullen Lebendgewicht 30—40 Mk., Schlachtgewicht 56—68 Mk., Fäbber Lebendgewicht 38—45 Mk., Schlachtgewicht 63—70 Mk., Schafe Lebendgewicht 34—40 Mk., Schafe Schlachtgewicht 65 bis 76 Mk., Schweine Lebendgewicht 37—44 Mk., Schlachtgewicht 50—57 Mk.

Produktenpreise.

Dresden. 30. November. Stimmung: Ruhig.
Weizen, pro 1000 kg netto: Weisser, neuer, 157—165, brauner, neuer, 76—78 kg, 151 bis 155, russischer, rot, 171—179, amerikanischer Spring — — —, do Ramias 178 bis 183, do. weisser — — —, Roggen, pro 1000 kg netto: sächsischer, alter, 74—76 kg, 130—132 do neuer, 72—78 kg, 126—128. preussischer 136—139, russischer 137—141. Gerste, pro 1000 kg netto: sächsische 142—152, schlesische und potenser 150—155, böhmische und mährische 155—175, Futtergerste 115—130. Hafer, pro 1000 kg netto: inländischer, alter, 136—140 do neuer, 128—133, russischer, neuer, 126—132. Mais, pro 1000 kg netto: Cinquantine 145—148, rumänischer großkörnig, 136—140 ungarischer Gelbfahne — — —, Weizen, pro 1000 kg netto: inländischer und fremder 140—148. Delsaaten, pro 1000 kg netto: Wintertraps, sächsischer, trocken, 185 bis 195, do. feucht 166—178 Reinfaat, pro 1000 kg netto: feinste, bejagfreie 215—220, feine 200—215, mittlere 190—200, Raplata, 180—190, Bombay 200—210. Mühsal, pro 100 kg, netto mit Haß, raffiniertes 51. Napsfuchen, pro 100 kg, lan e 10,50, runde 11,00. Reinfuchen, pro 100 kg, 1. 15,50, 2. 14,50. Malz, pro 100 kg netto ohne Saß 25—29. Futtermehl 12,40—12,60. Weizenkeie, pro 100 kg netto ohne Saß, grobe 9,00—9,20, feine 8,90—9,10. Roggenkeie, pro 100 kg netto ohne Saß 9,80—10,00. (Feinste Ware über Notiz.) Die für Artikel pro 100 kg notierten Preise verstehen sich für Geschäfte unter 5000 kg. Alle anderen Notierungen, einschliesslich der Notiz für Malz, gelten für Geschäfte von mindestens 10000 kg.
Auf dem Markte: Kartoffeln (50 Rilo) 2,60—2,80. Futter (Rilo) 2,90—3,00. Gerste (50 Rilo) 3,00—3,30 Stroß (Schopf) 23—26.